

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **27=47 (1881)**

Heft 19

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den prämirten Schriften werden Eigenthum des Vereins, welcher sich im Einverständnis mit dem Preisgericht Zeit und Form der Veröffentlichung behufs massenhafter Verbreitung vorbehält.
Basel, im April 1881.

U s l a n d.

Oesterreich. (Programm für das am 28., 29. und 30. April d. J., mit Bewilligung des k. k. General-Kommandos, auf der Wiener Garnisons-Schießstätte jedesmal um 2 Uhr Nachmittags stattfindende internationale Repetirgewehr-Vergleichs-Schießen.)

Bisher angemeldete Systeme: Balmisberg, Fortelka-Fellbogen, Remesek.*)

1) Die Konstrukteure wählen am Schießplatze unter den geladenen Gästen die Schiedsrichter, und diese einen Obmann.

Die Konstrukteure haben den Proben fern zu bleiben und das schiedsrichterliche Urtheil unbedingt anzuerkennen.

2) Jedem Offizier bleibt es freigestellt, dem Vergleichsschießen beizuwohnen, sich von dem Vorgange hiebei und den Resultaten derselben die Ueberzeugung zu verschaffen.

Das Schießen beginnt auf 150 Schritte nach der österreich. Militär-Schreibe Nr. 3.

3) Niemand darf die Proben beeinträchtigen.

4) Der Schütze tritt an den Stand, ladet das Magazin aus der Patronatsche und schließt stehend mit gefülltem Magazine, das Gewehr als Einlaeder gebrauchend.

5) Das Magazin wird einmal durchgeschossen.

6) Schießen in einer Minute, nach Outdücken des Schützen repetirend und einzeln ladend, mit Rücksicht auf die Treffer; Patronen mit verkürzten Geschossen, mit normalen vermengt.

7) Zerlegen des Gewehres und Prüfung des Mechanismus.

8) Zusammensehen.

9) Am Schlusse sämtlicher Proben treten die gewählten Schiedsrichter zusammen und geben das Urtheil über jedes System hinsichtlich der Zweckmäßigkeit und Einfachheit ab.

— (Konkurrenz-Schießen in Wien am 28. und 29. April.) Das Konkurrenz-Schießen wurde am 28. und 29. April mit den Repetirgewehren Balmisberg und Wetterli im Besetze des schweizerischen Gesandten v. Eschubi und sämtlichen Militär-Attachés nach den verlautbarten Programm-Bestimmungen durchgeführt. Das Balmisberg'sche System funktionirte zur vollsten Zufriedenheit aller anwesenden Sachverständigen. Ein gleiches Interesse bot das Vergleichsschießen des von der Schweizer Regierung abgesandten Wetterligewehres. Der Schütze, Herr Bredschühl (aus Thun), welcher sowohl mit diesem als mit dem Balmisberg-Gewehr abwechselnd schoss, erzielte, obwohl mit letzterem gar nicht vertraut, staunenswerthe Erfolge in der Treffsicherheit. Herr Oberstlieutenant Pohl des hierorts garnisonirenden Uhlanen-Regiments, gab, um den Repetir-Mechanismus des Balmisberg'schen Gewehres zu erproben, fünf Schuß mit ungleich langen Geschossen anstandslos ab und erzielte ebenso viele Treffer. Das kommissionelle Gutachten über das Konkurrenz-Schießen wird nachträglich publizirt werden. — Die zur Konkurrenz angemeldeten Systeme Fortelka-Fellbogen und Remesek waren an den beiden genannten Tagen nicht vertreten. Zum Schlusse produzirte der Waffenfabrikant Herr Gasser ein dem Kropatschek-Gewehr verwandtes System.

— († FML. Ludwig Ritter v. Benedek.) Im General Benedek, der am 27. April Morgens nach 5 Uhr am Schlämmschlag verschieden ist, wurde einer der hervorragendsten und tapfersten Generale der alten österreichischen Armee zu Grabe getragen. Ludwig v. Benedek war am 14. Juli 1804 zu Dödenburg geboren, in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie erzogen und trat im Jahre 1822 als Fähnrich in die k. k. Armee. Er diente zuerst beim Infanterieregimente Marquis Chasteler, wurde später zum Regimente Baron Klopffstein versetzt. 1831 avancirte er zum Oberlieutenant, 1835 zum Hauptmann, 1840

zum Major, 1843 zum Oberstlieutenant, 1846 zum Oberst. In diesem Jahre brach der polnische Aufstand aus und Benedek legte durch seine Mitwirkung bei Unterdrückung desselben Beweise nicht nur von militärischer Umsicht, sondern auch von thätkräftiger Energie im entscheidenden Augenblicke ab. Durch einen raschen Angriff bei Gdow und Bielitzka zersprengte er die Insurgenten, und das Geschick, mit welchem er die Vortheile der Situation zu benützen verstand, verschaffte ihm in Galizien den rühmenden Beinamen „des Falken von der Weichsel“. Diese Waffenthat hatte seine Ernennung zum Ritter des Leopolds-Ordens zur Folge.

Von dieser Zeit ab finden wir Benedek stets im Vordergrunde der militärischen Aktionen. 1847 zum Kommandanten des Infanterieregiments Graf Gyulai Nr. 33 ernannt, kämpfte er unter Kadeßky mit besonderer Bravour in Italien. Beim Ausbruche des Aufstandes führte er sein Regiment glücklich von Pavia nach Mantua und entschied am 29. Mai als Vorkämpfer durch rechtzeitiges Eingreifen und persönlichen Muth das Gefecht bei Curtatone, Tags darauf durch eine zähe Vertheidigung das Gefecht bei Solfero. Für diese Leistungen wurde ihm das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens und das Kommandeurkreuz des Leopolds-Ordens verliehen. Im März 1849 wurde er für die Theilnahme an den Schlachten bei Novara und Mortara zum Generalmajor befördert und dann zur Theilnahme an den Operationen der Donau-Armee in Ungarn beordert. Nachdem er in den Gefechten bei Raab und Szegedin verwundet worden, erhielt er die Stelle eines Chefs des Generalstabes bei der zweiten Armee in Italien. Im Jahre 1853 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, wurde Benedek das Kommando des 4. Armeekorps der Observations-Armee in Galizien übertragen. Das Jahr 1859 trifft ihn als Kommandanten des 8. Armeekorps in Italien und einer der glänzendsten Zeitpunkte des dort geführten Krieges war die Niederlage, welche FML. Benedek auf dem rechten Flügel der österreichischen Armee den ihm gegenüberstehenden Italienern bei St. Martino beibrachte. Ende 1859 wurde er dafür zum Feldzeugmeister, 1860 zuerst zum Chef des Generalstabes, dann zum Civil- und Militär-Gouverneur in Ungarn und Ende desselben Jahres zum Oberkommandanten der Armee in Venetien ernannt. Im folgenden Jahre 1861 zum Herrenhausmitglied ernannt, blieb er jedoch den Berathungen unserer Palastkammer stets fern. Beim Ausbruche des Krieges mit Preußen 1866 wurde ihm das Kommando der Armee in Böhmen übertragen, doch fielen deren Operationen so unglücklich aus, daß der oberste Militär-Justizsenat über ihn die kriegsgerichtliche Untersuchung verhängte, welche erst auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers am 4. Dezember 1866 eingestellt wurde. FML. Ritter v. Benedek trat in Pension und lebte von der Zeit an in besonderer Zurückgezogenheit in Graz, wo ihn am 27. v. M. Morgens der Tod ereilte.

Benedek war ein tapferer, entschlossener Soldat, ein populärer General, wie deren mehrere aus der Schule Kadeßky's hervorgegangen sind. Um das persönliche Wohl seiner Untergebenen stets besorgt, erfreute er sich einer besonderen Beliebtheit bei der Mannschaft, obwohl er auf die Erhaltung der strengsten Disziplin einen besonderen Werth legte. Im persönlichen Verkehr liebte er die aphoristische Ausdruckweise und er verschmähte es nicht, mit sehr ungeschminkten Ausdrücken dem Nächsten zu begegnen. Zahlreiche Anekdoten kursiren in der Armee über die grobförmigen Spässe Benedek's, aber er war Mann und Soldat genug, wenn der Gemahrgelle mit einer schlagfertigen Antwort bei der Hand war, dieselbe ruhig hinzunehmen. In der Fürsorge um das leibliche Wohlfinden des Soldaten war Benedek unermüdet. Benedek in einer Kaserne oder bei der Musterung einer Fronte war der Schrecken aller Truppenkommandanten.

Im Verkehr mit der Bevölkerung kehrte er mit gleicher Distinction den unwüchigen Soldaten heraus, der seinen Kaiser und Kriegsherrn über Alles liebte und verehrte. Seine militärische Befähigung war mehr moralischer Art, mehr Sache des Charakters als einer reich gebildeten, tief denkenden Intelligenz. Benedek war ein ausgezeichnete Korpskommandant, der im gegebenen Moment eines durchaus selbstständigen und erfolgreichen Entschlusses fähig war, aber es fehlten ihm die höheren Qualitäten

*) Auch das schweizerische Repetirgewehr (siehe Konkurrenz-Schießen in Wien) war dabei vertreten.

eines Armeefremden. Schon die Wahl des ihn umgeordneten Generalstabes im Jahr 1866 zeigte, daß dem K.M. Benedek der ihm anvertraute höchste militärische Posten ebenso wenig gebührte, wie er die kriegsrechtliche Untersuchung nach dem Feldzuge vertilgt hatte. K.M. Benedek war verheiratet, hinterläßt jedoch keine Kinder. Die österreichische Armee wird dem Dahingegangenen ein gutes Andenken bewahren, denn er war ein trefflicher Soldat seines Kriegsherrn, und wenn sich auch düstere Erinnerungen an die Zeiten von Königgrätz bei der Nennung seines Namens vordrängen, so verlieren sie doch an Kraft bei dem Gedanken, daß Benedek 1848 und 1859 zum Kriegstruhm der österreichischen Armee das Beste beigetragen hat. (Wedette.)

Ver schie d e n e s.

— Von dem Dr. E. Naumann in Dresden ist ein fahrbarer **Dampfkochapparat** konstruirt worden, welcher auf einem vierwädrigen Wagen ruht. Zwischen den Rädern des Hinterwagens hängt ein viereckiger Kochkessel, welcher durch eine senkrechte Blechwand in einen größeren vorderen und in einen kleineren hinteren Raum getheilt wird. Ersterer dient zum Kochen für Gemüse, Konserven etc., und befindet sich in demselben zur besseren Mischung, bezw. schnellerem Durchkochen der eingeschütteten Substanzen ein vermittels einer von außen zu handhabenden Kurbel drehbares Nührück. Der hintere kleinere Raum ist zum Kochen des Fleisches bestimmt. Hinter dem Kochkessel befindet sich ein Dampfessel. Von ihm führen Röhren, welche durch Ventile geschlossen werden können, nach den beiden Abtheilungen des Kochkessels. Nach Erzeugung von Dämpfen in dem Dampfessel und nach Einbringung der Substanzen in den Kochkessel werden die Ventile geschlossen, und wird so lange Dampf in den Kochkessel gelassen, bis die darin befindlichen Substanzen weich bezw. gut gekocht sind. Hierauf werden die Ventile geschlossen, der im Kochkessel befindliche Dampf wird durch einen Hahn in's Freie gelassen, der Verschluß geöffnet und die Speise herausgenommen. Zwei an der unteren Seite des Kochkessels angebrachte Hähne dienen zum Ablassen des Wassers beim Reinigen des Kessels, bezw. auch zum Durchlassen der flüssigen Speisen. Zur Seite des Kochkessels befindet sich links ein Wasserreservoir, rechts ein Kohlenbehälter. Unter dem zwischen den Vorderrädern angebrachten Sitz ist ein Vorrathreservoir angebracht. Das Kochen mit diesem Apparat kann sowohl während des Stillstehens, als auch beim Marsche während der Fahrt geschehen. (N. N. B.)

— (Ein preussischer Husar im Feldzug 1758) hat durch sein muthvolles Benehmen in Gefangenschaft die Bewunderung des Feindes erregt. Die Begebenheit wird wie folgt erzählt:

Ein preussischer Husar wurde von den Franzosen gefangen und in's Hauptquartier gebracht. Clermont selbst wollte ihn sprechen, denn die Gefangennehmung eines preussischen Husaren war hier ein seltener Vorfall. Der Gefangene gehörte zu dem schwarzen Regiment. Ein jeder Reiter desselben, in eine Uniform von schwarzer Farbe gekleidet, trug überles einen Totenkopf, das Sinnbild der Verwundung, an der Stirn; er war somit ein lebendiges memento mori, und schon der bloße Anblick eines solchen Todespreigers mit einem scharfen Säbel in der Faust, um dem Sittenspruch den stärksten Nachdruck zu geben, flößte Schrecken ein; auch waren die schwarzen Husaren den tapfersten Regimenten des französischen Heeres fürchtbar. Man hatte die Sage verbreitet, daß sie bei Widerlegung nie Pardon geben und die

Husaren bestätigten dies Gerücht, um desto leichter zu siegen. Es wirkte auch über allen Glauben. Ganze Schaaren flohen vor wenigen Husaren und nicht selten brachten einzelne dieser schwarzen Reiter ganze Schaaren von Gefangenen in's Lager der Verbündeten. Sie gingen zum Gesecht wie zum Tanz und kehrten nie ohne Beute zurück. Diese schwarzen Reiter zeichneten sich unter den leichteren Truppen der Preußen sowohl durch Coelmuth als durch eine heldenmüthige Unererschrockenheit aus, wovon folgende Züge aufbehalten zu werden verdienen. Ein Husar nahm einen österreichischen Offizier gefangen, der ihm der Kriegssitte gemäß sofort seinen Gelbbeutel und seine Uhr überreichte. Der Preuße gab beides zurück und sagte: „Sie sind ein Gefangener und brauchen Ihr Geld. Dieser hier,“ indem er auf seinen Säbel schlug, „gibt mir alle Tage dergleichen.“

Des schwarze Regiment mußte bei einem Gesecht unter einem heftigen Kanonenfeuer unbeweglich halten. Ein Offizier raucht gelassen seine Pfeife und ruft, als zwei Husaren von Kugeln zerschmettert von ihren Pferden stürzen, den andern seines Zuges zu: „Nur ruhig, ruhig, meine Kinder! Wenn Jemand fällt, nur immer gleich wieder geschlossen, dazu stehn wir hier.“ In einem andern Gesecht ruft ein schwer verwundeter Offizier, indem er vom Pferde herunterstürzt, seinen Husaren zu: „Drauf, drauf, auf den Feind! an mir ist nichts gelegen.“ Solche Beispiele mußten bei den überlebenden Kriegern die Begriffe ihrer Pflichten erhöhen und die Furcht vor dem Tode schwächen.

Die Unterredung des französischen Feldherrn mit dem gefangenen Husaren geschah durch Dolmetscher. Auf die Frage, wo Ferdinand sich gelagert habe, war die Antwort: „Da, wo Ihr ihn nicht angreifen werdet.“ Man fragte ihn, wie stark die Mannschaft seines Königs sei? Er antwortete: sie möchten sie aufsuchen und zählen, wenn sie Muth genug dazu hätten. Clermont fühlte sich durch solche Kühnheit nicht beleidigt. Sie giel ihm vielmehr und veranlaßte ihn, den Husaren zu fragen: ob sein König viel solcher Soldaten habe, wie er? Der Mann mit dem Totenkopf antwortete: „Ich gehöre zu den schlechtesten, sonst wäre ich jetzt nicht Euer Gefangener.“ Eine solche Sinnesart außerhalb Frankreich zu finden, war den Franzosen ein Räthsel. Man entließ den Husaren und Clermont schenkte ihm einen Louiador. Der Preuße nahm ihn an; allein obgleich ausgeplündert und ohne einen Heller im Besiß, gab er im Angesicht des Feldherrn das Goldstück einem französischen Soldaten mit der Erklärung, daß er von den Feinden seines Volkes keine Geschenke annehmen wolle. Man trug ihm Dienste und eine Offiziersstelle an; er aber antwortete mit Hohngelächter, daß er ein Preuße sei.

Solche Züge stempeln den Geist eines Volkes und eines Zeitalters. Ein hoher Sinn dieser Art bei einem gemeinen Soldaten konnte nur durch Nationalgrundsätze und Volksstimmung gebildet werden; daher erregte diese Handlung auch unter den Deutschen nicht die Bewunderung, die sie verdiente. Sie wurde bekannt, allein der Name des Preußen, der so dachte, ist unbekannt geblieben. (Archholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, S. 219—221.)

Ein Wort an Alle,

die Französisch, Englisch, Italienisch oder Spanisch wirklich sprechen lernen wollen.
 Gratis und franco zu beziehen durch die
 Rosenthal'sche Verlagsdhlg. in Leipzig.

Offiziers - Uniformen liefert unter Garantie eleganter Ausführung

das neu und besteingerichtete

Uniformen- und Militär-Effekten-Geschäft

von

[M-1511-Z]

Müller & Heim, Schaffhausen.

Preisourante und Reisende jederzeit zur Verfügung.